

IMPRESSUM

klassikanderswo e.V.

www.klassikanderswo.de

Redaktion: Kerstin Brutschin, Georg Dettweiler, Peter Weber

Typografie und Mediengestaltung:

GAS – graphic art studio · Michael Gröbke · Anne Neubauer

Bilder: Thomas Dix,
Gemeindearchiv Grenzach-Wyhlen,
Grenzach · Wyhlen – Ein Kunst- und Heimatbuch,
privat

Für den Inhalt der Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.
Abdruck und Vervielfältigung sind nur mit Genehmigung der
Schriftleitung erlaubt.

**Shuttle-Bus für die Rückfahrt Richtung Basel (Claraplatz)
über Wyhlen und Grenzach:**

Ab Veranstaltungsende nach Bedarf

 **klassikanderswo**

Schicht im Schacht

17.10.2015



Liebe Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher,

wir begrüßen Sie recht herzlich im Schacht und freuen uns, dass Sie dabei sind und – hoffentlich – mit Vorfreude das diesjährige musikalische Programm und die Inszenierung der Örtlichkeit erwarten. Beides steckt voller Überraschungen.

Der Schacht und seine Geschichte rufen bei einigen, wie wir gemerkt haben, viele Erinnerungen hervor, den meisten aber sagt er gar nichts oder nur wenig.

Wir müssen zugeben, dass wir selbst von den vielen verschiedenen Facetten des Schachtes zuerst überrascht waren und nun fasziniert sind. Kurz gesagt, uns hat das Schachtfieber gepackt!

Ein besonders spannender und weitgehend unbekannter Aspekt in Bezug auf den Schacht war für uns die Fährverbindung von dort zur Schweizerhalle, da diese den Horizont und die Möglichkeiten damals gewaltig erweitert hat. Sie hat schon früh Verbindungen zur Schweiz geschaffen, war also quasi ein Vorläufer unseres 38er Busses.

Nachdem wir in den letzten Jahren mit viel Freude verschiedenste Orte in ein ganz neues Licht gerückt haben, stellte sich uns in diesem Jahr die Aufgabe, nicht nur einem Gebäude, nein sogar einem ganzen Gebiet, für einen Abend lang wieder Leben einzuhauchen.

Wir wollen den Schacht so lebendig und geschäftig zeigen, wie er immer war. Es ist ein spannendes Areal, das über eine lange Zeit hinweg einem stetigen Wandel unterlag.

Die wundervolle klassische Musik wird das Gebiet mit einem Zauber umgeben und den vielfältigen Erinnerungen, die bestimmt einige von Ihnen mit diesem Ort verbinden, neue hinzufügen. Vielleicht tauchen dann bei der Nennung des Schachtes in Zukunft nicht nur Bilder vor dem inneren Auge auf, sondern er wird auch mit den besonderen Klängen dieses Abends verbunden sein.

Wir wünschen Ihnen einen wunderschönen Abend,
Ihr KLASSIKANDERSWO-Team



Der Verein KLASSIKANDERSWO

KLASSIKANDERSWO hat dieses Jahr einen neuen Weg beschritten und ist eigenständig geworden. Am 12.05.2015 wurde aus der Initiative KLASSIKANDERSWO ein eingetragener Verein.

Diese formale Veränderung war notwendig geworden, weil die Veranstaltungsreihe organisatorische Ausmaße angenommen hat, die eine neue Struktur erforderlich machten.

Wir wollen uns ab diesem Winter mit der Reihe „Intimkonzerte“ auch zusätzlich in kleinerer lauschiger Umgebung präsentieren.

Wir freuen uns auf weitere spannende Projekte und bedanken uns herzlich für die Unterstützung, die wir bislang erfahren haben.

Wer noch kein Mitglied ist, es aber gerne für einen kleinen Beitrag werden möchte, findet die Mitgliedsanträge auf der Homepage www.klassikanderswo.de

Ihr KLASSIKANDERSWO-Team

Dr. Tobias Benz
Bürgermeister von Grenzach-Wyhlen
Schirmherr von KLASSIKANDERSWO


Liebe Besucherinnen und Besucher,
liebe Freundinnen und Freunde klassischer Musik!

Ich freue mich sehr, Sie zur mittlerweile fünften Auflage von KLASSIKANDERSWO begrüßen zu können. Mit der Fabrikhalle am Schacht ist es den Organisatoren wieder gelungen, hierfür einen Ort auszuwählen, der vielfältige (Lokal-)Geschichte atmet. Das anspruchsvolle Programm, das sich das Orchester Linie 38 mit dem Thema „Bach burlesque“ vorgenommen hat, verspricht auch in musikalischer Hinsicht ein besonderer Höhepunkt zu werden. Barocke Klänge inmitten der Industriearchitektur verheißen einen spannungsreichen und faszinierenden Kontrast. Das Projekt zeigt auf eindrucksvolle Weise, wie es gelingen kann, klassische Musik auf hohem Niveau nicht nur an ungewöhnlichen Orten aufzuführen, sondern auch gegenüber breiten gesellschaftlichen Schichten zu öffnen. Das Orchester Linie 38 unterstreicht, wie viele begabte Musikerinnen und Musiker in Grenzach-Wyhlen und der näheren Umgebung wohnen. Ihr projektbezogenes Zusammenspiel in dem Ensemble bringt dieses große musikalische Potential zur Entfaltung.

An dieser Stelle möchte ich den Organisatoren von KLASSIKANDERSWO ein herzliches Dankeschön aussprechen. Mit viel Herzblut, Kreativität und großem ehrenamtlichen Einsatz hat sich aus einer spontanen Idee heraus eine Konzertreihe entwickelt, die in dieser Form in der Region einmalig ist und ihresgleichen sucht. Dieses Engagement unterstützen wir von Seiten der Gemeinde gerne und sind froh über die Initiative, die das kulturelle Leben vor Ort Jahr für Jahr bereichert. KLASSIKANDERSWO ist ein kulturelles Aushängeschild für Grenzach-Wyhlen, auf das wir stolz sein dürfen und das Strahlkraft weit über die Gemeindegrenze hinaus besitzt.

Ich wünsche Ihnen allen heute Abend viel Freude bei KLASSIKANDERSWO und einen nachwirkenden musikalischen Genuss.

Es grüßt Sie herzlich



Dr. Tobias Benz, Bürgermeister



Programm

BACH BURLESQUE

J. S. Bach
(1685–1750) **Brandenburgisches Konzert Nr. 3,
BWV 1048**

J. S. Bach
**Kantate „Mer hahn en neue Oberkeet“,
BWV 212**

A. Vivaldi
(1678–1741) **Konzert für 2 Celli, Streicher und Continuo,
RV 531**

M. Reger
(1873–1916) **Scherzino für Horn und Streicher**

W. A. Mozart
(1756–1791) **Rondo „Leutgeb“ in D KV 514
für Horn und Streicher**

F. Mendelssohn
(1809–1847) **Streichersinfoniesatz Nr.13, c-moll**

GEDANKEN ZUM PROGRAMM

Johann Sebastian Bach, Großmeister des Barock, gilt heute unbestritten als der bedeutendste Komponist geistlicher Musik. Doch auch das bürgerliche Verlangen nach hochstehender musikalischer Unterhaltung im Leipzig des frühen 18. Jahrhunderts inspirierte Bach auf dem Gebiet der weltlichen Musik ebenfalls zu wahren Geniestreichen. Diese erscheinen noch heute modern und bekannt zugleich.

Eines der bekanntesten Werke ist hier das Brandenburgische Konzert Nr. 3, welches dem musikbegeisterten Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg-Schwedt gewidmet ist und zum Inbegriff der Barockmusik wurde.

Einem regelrechten Wettstreit, den die solistischen Streicher im ersten Satz mit einigem Eifer und ziemlicher Hartnäckigkeit austragen, folgt eine kurze, langsame Überleitung, welche den Sturmwind des virtuosen Finales sanft vorbereitet.

Das Stück, aus dem der Humor Bachs am deutlichsten hervortritt, ist die Kantate „Mer han en neue Oberkeet“, bekannt als Bauernkantate. Der Text trägt volkstümlich-derbe und manchmal ironische Züge und spielt auf eine Reihe lokaler Personen und Ereignisse der damaligen Zeit an.

Es finden Feierlichkeiten statt, zu denen der Kammerherr Bier ausschenken lässt. Dies ist der Anlass für ein Gespräch zwischen einem Bauern und der Bäuerin Mieke. Sie freuen sich über das Fest, tauschen teils zweideutige, teils eindeutige erotische Angebote aus und sprechen auch über die Machenschaften des Steuereintreibers; das Hauptthema ist jedoch das Lob des Gutsherrn Dieskau.

Auch durch den bunten zweiten Teil des Abends zieht sich das Thema Bach als roter Faden durch das Programm. So beschäftigte sich Johann Sebastian Bach ausgiebig

mit dem italienischen Stil der Barockmusik, und sein Schaffen machte unter dem Einfluss Vivaldis eine tiefgreifende Weiterentwicklung durch.

Es ist anzunehmen, dass der Flötenvirtuose und Lehrer von Friedrich dem Großen, Johann Joachim Quantz, ein Meister seines Fachs, und Bach sich anlässlich eines Konzertes am 14.09.1731 in der Sophienkirche in Dresden persönlich kennengelernt haben. Zweifelsohne aber hat die Musik des großen Meisters maßgeblichen Einfluss auf Quantz gehabt.

Auch die drei Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart, Felix Mendelssohn sowie Max Reger verbindet ihre Ehrfurcht vor dem großen Meister Bach.

Mozart beschäftigte sich in der kaiserlichen Bibliothek in Wien mit den Manuskripten Johann Sebastian Bachs. Diese Erfahrung machte einen tiefen Eindruck auf ihn

und hatte umgehend großen Einfluss auf seine Kompositionen. Das humoristische kleine „Leutgeb“-Rondo zeugt von Mozarts großem Witz.

Max Reger wurde 1907 in Leipzig zum Universitäts-Musikdirektor gewählt und konnte, ebenso wie Felix Mendelssohn, musikalisch in der Stadt seines großen Vorbilds Bach wirken.

Felix Mendelssohn ist neben Mozart das herausragendste Wunderkind der klassischen Musik. Seine 12 Jugendsinfonien sind mehr als Studienwerke des zwölfjährigen kompositorisch „frühreifen“ Knaben. Er verarbeitet in erstaunlicher Eigenständigkeit ganz unterschiedliche Einflüsse, insbesondere von Mozart und Bach.

Kantate „Mer hahn en neue Oberkeet“ (Bauernkantate)

1. OUVERTÜRE

2. ARIE
Sopran
Baß

Mer hahn en neue Oberkeet
An unserm Kammerherrn,
Ha gibt uns Bier, das steigt ins Heet,
Das ist der klare Kern.
Der Pfarr mag immer büse tun,
Ihr Speelleut, halt euch flink,
Der Kittel wackelt Mieken schun,
Das klene luse Ding.

3. REZITATIV
Sopran
Baß

Nu, Mieke, gib dein Guschel immer her.
Wenn's das alleine wär,
Ich kenn dich schon, du Bärenhäuter,
Du willst hernach nur immer weiter,
Der neue Herr hat ein sehr scharf Gesicht.
Ach, unser Herr schilt nicht,
Er weiß so gut als wir, und auch wohl besser,
Wie schön ein bißgen Dahlen schmeckt.

4. ARIE
Sopran

Ach, es schmeckt doch gar zu gut,
Wenn ein Paar recht freundlich tut,
Ei, da braust es in dem Ranzen,
Als wenn eitel Flöh und Wanzen
Und ein tolles Wespenheer
Miteinander zänkisch wär.

5. REZITATIV
Baß

Der Herr ist gut, allein der Schösser,
Das ist ein Schwefelsmann,
Der wie ein Blitz ein neu Schock strafen kann,
Wenn man den Finger kaum ins
kalte Wasser steckt.

6. ARIE
Baß

Ach, Herr Schösser, geht nicht gar zu schlimm
Mit uns armen Bauersleuten üm,
Schont nur unsrer Haut,
Freßt ihr gleich das Kraut
Wie die Raupen bis zum kahlen Strunk,
Habst nur genung.

7. REZITATIV
Sopran

Es bleibt dabei,
Daß unser Herr der beste sei,
Er ist nicht besser abzumalen
Und auch mit keinem Hopfensack
Voll Batzen zu bezahlen.

8. ARIE
Sopran

Unser trefflicher,
Lieber Kammerherr
Ist ein kumpabler Mann,
Den niemand tadeln kann.

9. REZITATIV
Sopran
Baß
Er hilft uns allen, alt und jung,
Und dir ins Ohr gesprochen,
Ist unser Dorf nicht gut genug
Letzt bei der Werbung durchgekrochen?
Ich weiß wohl noch ein besser Spiel,
Der Herr gilt bei der Steuer viel.

10. ARIE
Sopran
Das ist galant,
Es spricht niemand
Von den caducken Schocken,
Niemand red' ein stummes Wort,
Knauthain und Cospuden dort
Hat selber Werg am Rocken.

11. REZITATIV
Baß
Und unsre gnädge Frau
Ist nicht ein prinkel stolz,
Und ist gleich unsereins ein arm und
grobes Holz,
So red' sie doch mit uns daher,
Als wenn sie unersgleichen wär,
Sie ist recht fromm, recht wirtlich und genau
Und machte unserm gnädgen Herrn
Aus einer Fledermaus viel Taler gern.

12. ARIE
Baß
Fünzig Taler bares Geld
Trockner Weise zu verschmausen,
Ist ein Ding, das harte fällt,
Wenn sie uns die Haare zausen;
Doch was fort ist, bleibt wohl fort,
Kann man doch am andern Ort
Alles doppelt wieder sparen,
Laßt die fünfzig Taler fahren.

13. REZITATIV
Sopran
Im Ernst ein Wort,
Noch eh ich dort
An unsre Schenke
Und an den Tanz gedenke,
So sollst du erst der Obrigkeit zu Ehren
Ein neues Liedgen von mir hören..

14. ARIE
Sopran
Kleinzschocher müsse
So zart und süße
Wie lauter Mandelkerne sein.
In unsere Gemeine
Zieh heute ganz alleine
Der Überfluß des Segens ein.

15. REZITATIV
Baß
Das ist zu klug vor dich
Und nach der Städter Weise,
Wir Bauern singen nicht so leise,
Das Stückgen, höre nur, das schicket sich vor mich.

16. ARIE
Baß
Es nehme zehntausend Dukaten
Der Kammerherr alle Tag ein.
Er trink ein gutes Gläsgen Wein,
Und laß es ihm bekommen sein.

17. REZITATIV
Sopran
Das klingt zu liederlich,
Es sind so hübsche Leute da,
Die würden ja
Von Herzen drüber lachen,
Nicht anders, als wenn ich
Die alte Weise wollte machen:

18. ARIE
Sopran
Gib Schöne,
Viel Söhne
Von artger Gestalt
Und zieh sie fein alt,
Das wünschet sich Zschocher und
Knauthain fein bald.

19. REZITATIV
Baß
Du hast wohl recht,
Das Stückgen klingt zu schlecht,
Ich muß mich also zwingen,
Was Stadtisches zu singen.

20. ARIE
Baß
Dein Wachstum sei feste
Und lache vor Lust.
Deines Herzens Trefflichkeit
Hat dir selbst das Feld bereit',
Auf dem du blühen muß.

21. REZITATIV
Sopran
Baß
Und damit sei es auch genung.
Nun müssen wir wohl einen Sprung
In unsrer Schenke wagen.
Das heißt, du willst nur das noch sagen:

22. ARIE
Sopran
Und daß ihr's alle wißt,
Es ist nunmehr die Frist
Zu trinken,
Wer durstig ist, mag winken,
Versagt's die rechte Hand,
So dreht euch unverwandt
Zur Linken.

23. REZITATIV

Sopran
Baß

Und weil wir nun
Dahier nichts mehr zu tun,
So wollen wir auch Schritt vor Schritt
In unsre alte Schenke waten.
Ei, hol mich der und dieser,
Herr Ludwig und der Steuerreviser
Muß heute mit.

24. ARIE

Sopran
Baß

Wir gehn nun, wo der Tudelsack
In unsrer Schenke brummt.
Und rufen dabei fröhlich aus,
Es lebe Dieskau und sein Haus,
Ihm sei beschert,
Was er begehrt
Und was er sich selbst wünschen mag.

obersächsische Mundart:

„Guschel“ = Mund

„Dahlen“ = Liebesspiel

„Ranzen“ = Bauch

„prinkel“ = bisschen

„Neu-Schock“ = 60 Groschen

Besetzung

Violine

Matyas Barta
Imke Engel
Luis Alfredo Montes
Ismael Normand
Mirka Scepanovic
Kazumi Suzuki

Viola

Anne Françoise Guenzigar
Yuko Hara
Katya Polin

Cello

Georg Dettweiler
Cyprian Kohut
Dorothee Zobel

Bass

Bret Simner

Theorbe

Hugh Sandilands

Cembalo

Joan Boronat Sanz

Bläser

Isabelle Schnöller
Konstantin Thimokine

Monika Mauch

Monika Mauch begann ihre Gesangstudien am Institut für Alte Musik der Musikhochschule Trossingen bei dem Bass-Bariton Richard Wistreich, gefolgt von einem Studienjahr in Paris bei Jill Feldman.

Sie arbeitete jahrelang mit Konrad Junghänel, Philippe Herrewé, René Jacobs und vielen anderen.

Wichtig war der Erfolg ihrer Zusammenarbeit mit dem Hilliard Ensemble (mehrere US Touren, eine wunderbare Reise nach Tokio, gefolgt von zahlreichen Konzerten in Deutschland, Österreich, England und Frankreich) mit der ECM Einspielung „Morimur“, dem V. Madrigalbuch von Gesualdo u. a. Eine Quelle ausgezeichnete Konzerte und CDs im Renaissance Repertoire ist ihre Zusammenarbeit mit dem Ensemble Daedalus unter Leitung von Roberto Festa, der ihren Geschmack und ihre Liebe für das italienische Madrigal vorwiegend beeinflusst hat. Der Charakter und die Verschiedenheit dieser kleinen Ensembles mit ihrem gegensätzlichen Repertoire ist eine ständig neue Stimulans für Monika Mauch als Solistin.

Das CordArte Ensemble in Köln, das Ensemble Caprice geleitet von Matthias Mauthe, die unterschiedlichsten Auftritte mit Montreal Baroque, les Cornets Noirs, unter Leitung der Cornettvirtuosen Frithjof Smith und Gebhard David, und das Ensemble Private Musique von Pierre Pitzl, besonders dessen CD „Tonos Humanos“ mit Monika Mauch und Josep Cabré, zeigen Musik von einzigartiger Schönheit.

Weitere CD-Aufnahmen: Musical banquet, ECM Lautenlieder mit Monika Mauch und Nigel North und Händels Neun deutsche Arien, Carus Verlag mit L'Arpa Festante.



Sebastian Goll

Sebastian Goll studierte Gesang bei Hildemarie Keim (Stuttgart), bei Kurt Widmer (Basel) und bei Bodil Gümoes (Kopenhagen) sowie Sprecherziehung. Sein künstlerisches Aufbaustudium für Gesang absolvierte er an der Schola Cantorum Basiliensis; später fügte er das Studium der kirchenmusikalischen Fächer an der Zürcher Hochschule der Künste an, welches er mit Auszeichnung abschloss.

Des Weiteren besuchte er Meisterkurse bei Roland Hermann, Margreet Honig und René Jacobs.

Sebastian Goll unterrichtet Gesang an der Schola Cantorum Basiliensis sowie an der Hochschule für Musik Basel. Außerdem ist er Dozent für Gesangsmethodik und -didaktik.

Als Konzertsänger hat er sich im In- und Ausland einen Namen gemacht. Er arbeitete mit Dirigenten wie Michel Corboz, Hans Martin Linde, Anthony Rooley sowie Jordi Savall zusammen. Sebastian Goll kann auf zahlreiche Rundfunkaufnahmen zurückblicken.

Aber auch auf der Bühne ist Sebastian Goll zu Hause. Ob mit Bachs „Kaffeekantate“, Telemanns „Pimpinone“ oder „Der Schulmeister“, Pergolesis „La serva padrona“, Haydns „Apotheker“, Florian Gassmanns „L'opera seria“, Niccolò Piccinis „La buona figliola“ bis zu Bernsteins „West Side Story“ in Stuttgart und Orffs „Carmina Burana“ mit einer Tournee durch Spanien.

Zuletzt feierte Sebastian Goll 2013 große Erfolge bei den Opernaufführungen von Mozarts „Zauberflöte“ auf Schloss Wildenstein und Schloss Bottmingen. So schrieb die BaZ „Sowohl schauspielerisch als auch musikalisch herausragend gab Sebastian Goll den unbekümmerten Vogelfänger Papageno“.



Joonas Pitkänen

Joonas Pitkänen, Cellist in zweiter Generation und Dirigent aus großer Leidenschaft, stammt aus Südfinnland und arbeitet heute vorwiegend in der Schweiz und Deutschland. Er wohnt in Basel und verfolgt von hier aus eine intensive Karriere mit Kammermusik- und Orchestertätigkeiten, die ihn regelmäßig auch ins europäische Ausland führt.

In Basel betreut er die von ihm 2014 mitgegründete finnische Konzertreihe Feeling blue & white, bei der er künstlerischer Leiter ist. In Basel wirkt auch sein Duo Favaro & Pitkänen, das im Herbst 2015 seine erste CD mit den Cellosonaten von Beethoven veröffentlichen wird. Die künstlerische Etablierung in Basel erfolgte bereits während seines Studiums in der renommierten Hochschule für Musik bei Thomas Demenga.

Seine bisherigen solistischen Tätigkeiten umfassen Auftritte u. a. mit dem Kammerorchester Basel, dem Hämeenlinna Stadtorchester und der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. Als Kammermusiker konzertierte er mit Künstlern wie Rainer

Schmidt, Helena Winkelmann und Sergej Istomin sowie auf internationalen Festivals u. a. in Adelboden, Schleswig-Holstein und Zürich.

In Zukunft wird er im Rahmen seines Dirigentenstudiums in Deutschland und Finnland tätig sein. Er wird das Jyväskylä und das Joensuu Sinfonieorchester leiten. Als Operndirigent wird er mit Puccini's „Gianni Schicchi“ in Würzburg debütieren. Dirigentenerfahrung konnte er bisher durch seine Zusammenarbeit mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, dem Aargauer Symphonie Orchester und dem Staatsorchester Sibiu sammeln.



Georg Dettweiler

Georg Dettweiler, geboren 1979 in Tübingen, war Schüler von Klaus-Peter Hahn, Prof. Francis Gouton und Prof. Gert von Bülow.

Schon während seines Studiums beschäftigte er sich mit historischer Aufführungspraxis und nahm später ein Barockcellostudium bei Prof. Christophe Coin und Peter Skalka an der Schola cantorum Basiliensis auf.

Weitere wichtige musikalische Erfahrungen sammelte er auf internationalen Meisterkursen bei Anner Bylisma, Pieter Wispelwey, Maria Kliegel und Siegfried Palm.

Georg Dettweiler ist mehrfacher Preisträger bei „Jugend musiziert“ sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene. Er spielte unter anderem im Gustav-Mahler-Jugendorchester und in der Jungen Münchner Philharmonie.

Georg Dettweiler ist seit 2010 Mitglied im Kammerorchester Basel und spielt zudem im Sinfonieorchester Basel, im Menuhin-Gstaad-Festivalorchester und im La cetra Barockorchester.

2011 war er Mitinitiator der Openairkonzerte KLASSIKANDERSWO in Grenzach-Wyhlen und ist deren künstlerischer Leiter.



Konstantin Timokhine

In Kiew geboren, gab Konstantin Timokhine mit 17 Jahren sein Solo-Debüt auf einer Japan-Tournee. Er wurde zunächst in seiner Heimat, später an den Musikhochschulen von Genf bei Bruno Schneider und Winterthur bei David W. Johnson ausgebildet und erlangte zwei Solistendiplome mit höchster Auszeichnung. Es folgten weitere Studien für Barock- und Naturhorn bei Glen Borling an der Orchesterakademie des Opernhauses Zürich.

Am internationalen Hornwettbewerb in Minsk (Weißrussland) gewann Konstantin Timokhine den 1. Preis. Ebenso erhielt er einen 1. Preis am CNEM-Wettbewerb in Riddes (CH).

Nachdem er Solo-Hornist im Kammerorchester Genf, Hornist im Orchester der Oper Zürich und Solo-Hornist im Symphonieorchester St. Gallen war, konzertiert der erfolgreiche Künstler heute weltweit als Solo-Hornist mit renommierten Ensembles und Orchestern wie

Les Musiciens du Louvre unter Marc Minkowski, Il Giardino Armonico, Orchester Ensemble Kanazawa (Japan), Ensemble Instrumental de Lausanne unter Michel Corboz, Newport Virtuosi (USA) etc. Seit Januar 2013 ist er als Solo-Hornist Mitglied des Kammerorchesters Basel.

Konstantin Timokhine hat bei verschiedenen namhaften Labels wie Sony und Naive Einspielungen veröffentlicht und für diverse Rundfunksender aufgenommen.



Isabelle Schnöller

Isabelle Schnöller ist Soloflötin des Kammerorchesters Basel, Mitglied des Arion Bläserquintetts, der Camerata Variabile und des Ensembles Amaltea.

Sie wurde in Basel geboren und studierte da bei Kiyoshi Kasai und später bei Prof. Robert Aitken an der Musikhochschule Freiburg i. Br. 1993 erlangte sie das Solistendiplom mit Auszeichnung und ergänzte danach ihr Studium als Stipendiatin am Banff Centre for Fine Arts Canada.

Nach zahlreichen Preisen und Stipendien in der Schweiz gewann sie 1992 den Internationalen Musikwettbewerb der Jeunesses Musicales in Belgrad und wurde 1993 am UBS-Wettbewerb zur Förderung junger Musiker mit einem ersten Preis ausgezeichnet.

Ihr besonders warmer und ausdrucksvoller Ton bewegte mehrere Komponisten, Werke für sie zu schreiben, u.a. Stéphane Bortoli, Massimo Botter, Bernfried Pröve, Helena Winkelmann und David Philip Hefti. Das ihr gewidmete Flötenkonzert von Robert Aitken stellte sie auf einer ausgedehnten Schweizer Tournee einem breiten Publikum vor und führte es auch mit dem Esprit

Orchestra in Toronto auf. Als Solistin spielte sie mit Orchestern wie dem Orchestra della Svizzera Italiana, dem Belgrade Philharmonic Orchestra, den London Soloists, den Virtuosi Pragensis, dem Sinfonie Orchester Pilsen und dem Kammerorchester Basel.

Solo- und Kammermusikkonzerte führten sie in zahlreiche Länder Europas, nach Nordamerika und Aserbaidschan, und als Solistin war sie Gast an Festivals wie den Berliner Festwochen, dem Tibor Varga Festival in Sion, dem New Music Festival in Toronto, dem Mozartfest in Würzburg oder dem Kammermusikfestival in Båstad.

Solo-CDs erschienen bei „Jecklin“, „Ars Musici“, „derecha“, „col legno“ und der „edition zeitklang“; letztere präsentiert zahlreiche Werke zeitgenössischer Komponisten, die für Isabelle Schnöller geschrieben und ihr gewidmet sind.





„Am Schacht“ – Ein Gebiet im Dornröschenschlaf

Ganz im Süden der Gemarkung Wyhlen, nahe dem Rhein, liegt fast vergessen das Gebiet „Am Schacht“.

Sechs Häuser, jeweils durch nur eine einzige Mauer getrennt, im Stil von Shedbauten, sind offensichtlich dem Verfall preisgegeben. Einige dienen noch als Lagerräume für Vereine, eines scheint sogar sporadisch bewohnt zu sein. Die umgebenden Brombeerhecken und Büsche wecken Assoziationen zu Grimms Märchen.

So weit es aus dem Bewusstsein der Wyhlener auch entschwinden ist, so wichtig war dieses Gebiet für die Industrialisierung kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert, als das tief katholische Bauerndorf eine Bahnstation bekam und sich wirtschaftlich zu entwickeln begann.

Vermutlich dienten die Häuser ursprünglich zur Verarbeitung des abgebauten Salzes.

Nach Übernahme durch Solvay 1878 wurden die Gebäude als Wohnungen für die Arbeiter genutzt.

Durch die sparsame Industriebauweise konnte jeweils eine Wand eingespart werden.



„Durch dieses Tor sind Loren gefahren“, sagt Ewald Kaiser.

„Niemand wäre es für eine Arbeiterwohnung so groß gebaut worden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass in diesem Haus das Salz aufgearbeitet wurde, solange es noch bergmännisch abgebaut wurde. Nachdem die Häuser zu Arbeiterwohnungen der Solvay umfunktioniert worden waren, wurde das Tor zurückgebaut.“, vermutet er.





An einem der Häuser ist eine Höhenmarke angebracht. Sie diente als Trigonometrischer Punkt zur Kontrolle der Gebäude auf Absenkung. Sowohl durch bergmännischen Abbau als auch durch das Bohrlochverfahren hätte es zu Grubensenkungen kommen können.

Unten am Rhein müsste es Steinsalz geben, wusste der Gemeinderat. Dies hatte der Basler Wissenschaftler Peter Merian bereits 1821 postuliert und der Geologe Glenck einige Jahre später, im Jahr 1832 aufgegriffen. Sein damaliger Antrag nach einer Konzession zur Förderung des begehrten Stoffes wurde von der Baden Durlacher Regierung desinteressiert zur Kenntnis genommen und abgelehnt.

Der Wyhlener Gemeinderat ließ sich von dieser Absage jedoch nicht beirren und bekam die Zustimmung der Regierung, als private Unternehmer einsteigen wollten. So begann 1874 die Industrialisierung Wyhlens mit der Suche nach Steinsalz, das von der zeitgleich gegründeten Salzwerk Wyhlen AG für die kommende Herstellung von Waschsoda und Schwefelsäure benötigt wurde.

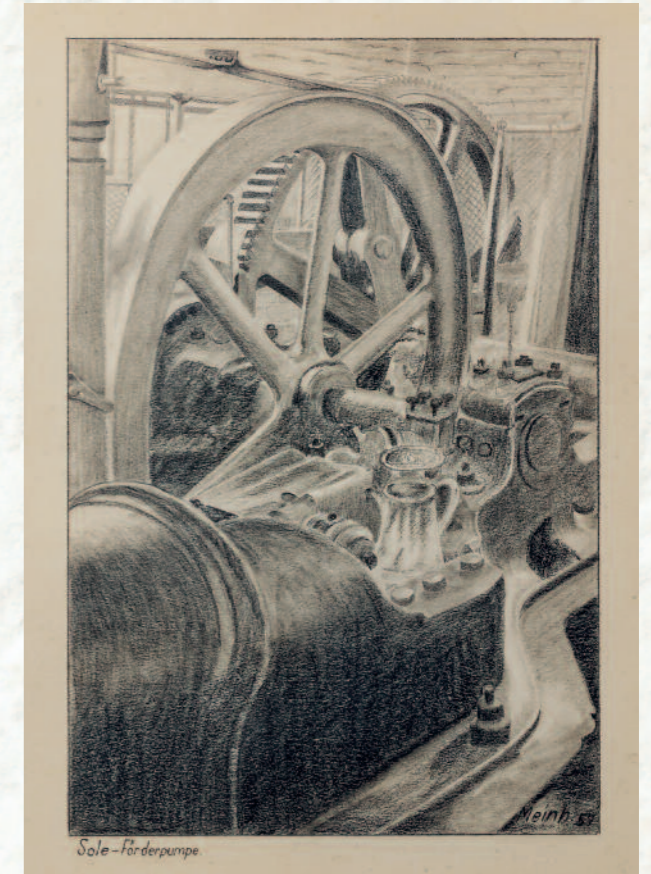
Der Plan war, das Salz bergmännisch, also mit Schaufel, Schlegel und Meißel zu erschließen. Man begann im Jahre 1875 den Salzstock zu sondieren und wurde endlich in verschiedenen Schächten zwischen 120 und 150 m Tiefe fündig.

Die zunächst euphorischen Fachleute hatten aber die geologischen Schwierigkeiten gründlich unterschätzt. Nach einer Reihe von Wassereinbrüchen ging das Geld aus, die Stollen wurden geschlossen und die Unternehmer meldeten Konkurs an.

Die Alternative zum bergmännischen Abbau war die Gewinnung von Salz durch eine vollgesättigte Sole. Dabei wird im sogenannten Bohrlochverfahren planmäßig Wasser, das im nahen Rhein ja reichlich vorhanden ist,



Bohrtürme der Salzwag-Werke in Wyhlen.



Sole-Förderpumpe.

Diese Zeichnungen hängen im Rathaus in Wyhlen



Solvay um 1920

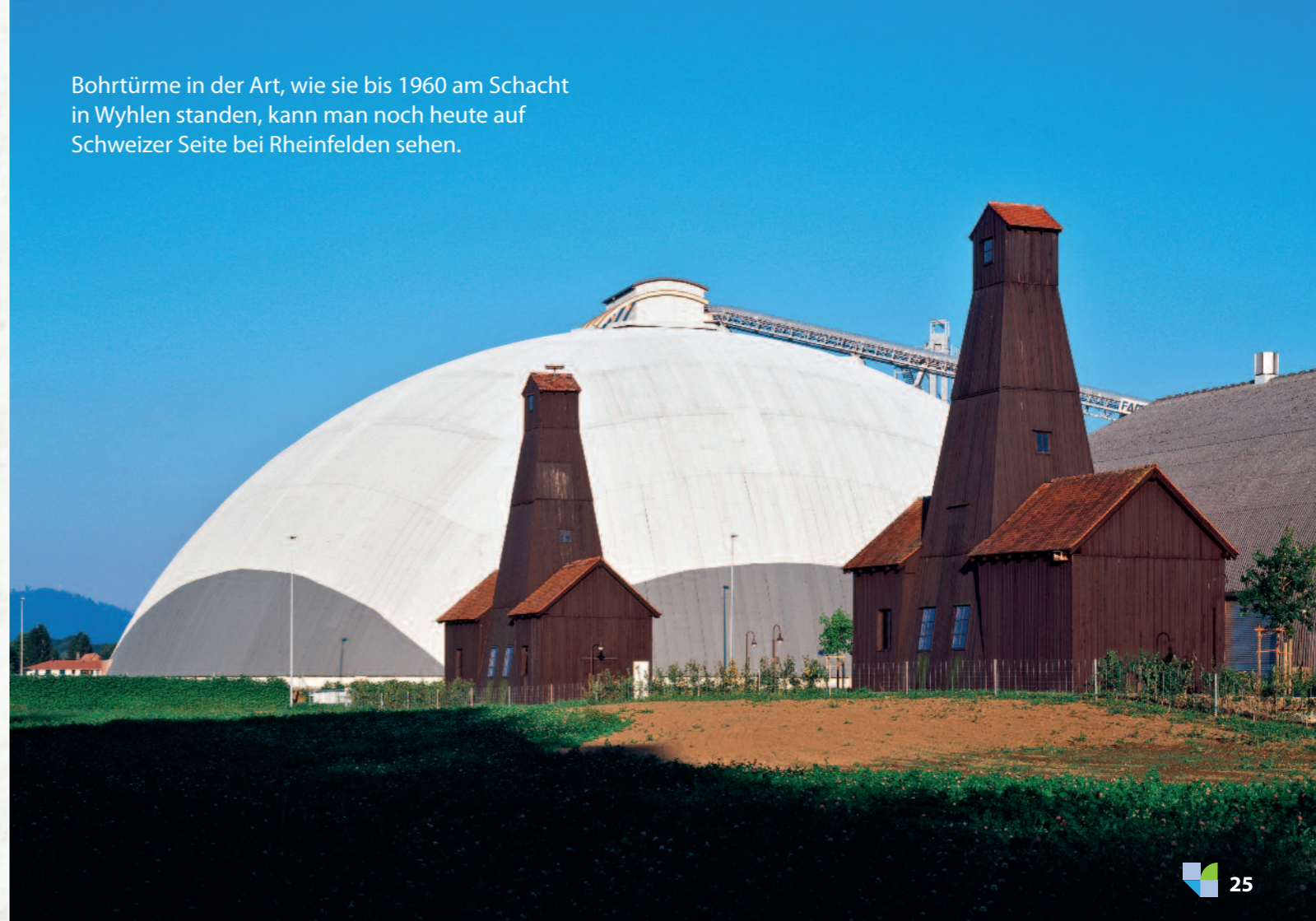
über ein Bohrloch zum Salzstock gebracht. Dadurch wird das Salz gelöst und anschließend die gesättigte Sole zutage gefördert. Dieses Verfahren wendete Ernest Solvay an, der 1876 die insolvente Firma übernahm und 1880 die Sodaproduktion mit dem nach ihm benannten Verfahren aufbaute. Das Unternehmen trug den Namen „Solvay Wyhlen“. Ebenso wichtig wie das Salz für die Herstellung von Soda war der Muschelkalk, gewonnen im Wyhlener Steinbruch, der seither den Namen Solvay-Steinbruch trägt.

Die „Solvay“ war, nach den Misserfolgen der Salzwerk Wyhlen AG, die erste Sodafabrik in Deutschland und die erste industrielle Firma in Wyhlen. Sie wurde 1958 geschlossen, als sie rote Zahlen schrieb. Übrigens: von den reichen Wyhlener Salzfundeln angespornt, suchte man auch in Grenzach danach – und fand das berühmte Heilwasser.

Kurt Paulus

*Nachweise:
Heimatkunde Pratteln 2003
Erhard Richter, Beiträge zur Geschichte von Grenzach-Wyhlen
und Umgebung, Bd.1
ZeitzeugenGW, Berichte von Ewald Kaiser und Kurt Stein*

Bohrtürme in der Art, wie sie bis 1960 am Schacht in Wyhlen standen, kann man noch heute auf Schweizer Seite bei Rheinfeldern sehen.



Emil Heizmann und Kurt Stein reden über ihre Kindheit und Jugend im Schacht

Wir haben das Interview zwar im Café Quellenstüble im Emilienspark geführt, aber dass Emil Heizmann und Kurt Stein noch lange nicht zum alten Eisen gehören, war uns schnell klar. Man hat sofort erkannt, dass den beiden der Schalk im Nacken sitzt, ein Eindruck, der sich durch ihre Erzählungen von ihrer Kindheit und Jugend im Schacht bestätigt hat.

Der Schacht war damals eine Siedlung der Solvaywerke und bot Wohnraum für 13 Familien, die sich auf drei Gebäude verteilten – die Schachthäuser, die heute noch zu sehen sind, und dann noch zwei weitere Gebäude mit Schuppen, Plumpsklo über der Straße, Waschhäuschen und Backhäuschen. Kurt Stein schwärmt heute noch von dem Brot, das seine Mutter in dem Häuschen gebacken hat. Zudem gab es einen Brunnen vor dem Haus, aus dem das Wasser erst mit der Handpumpe und dann irgendwann mit einer Elektropumpe in Eimer gepumpt und zum Haus getragen werden musste. Selbstverständlich war dies eine Strafarbeit, die allzeit gerne erteilt wurde. Erst später legten die Solvaywerke Wasserleitungen in die Häuser.

Es gab auch noch einen großen Wäschehängeplatz, und vier der Familien betrieben als Nebenerwerb eine kleine Landwirtschaft.

Alle Gebäude im Schacht waren Betriebswohnungen, man musste in der Solvayfabrik angestellt sein, um dort wohnen zu dürfen.



Emil Heizmann, dessen Vater als Lokführer in den Solvaywerken arbeitete, zog 1946 am Gründonnerstag als siebenjähriger Bub in eines der Schachthäuser. Er erinnert sich noch lebhaft an seinen ersten Morgen im Schacht, denn als er morgens die Fensterläden aufstieß und aus dem Fenster schaute, fuhr ihm der Schreck in alle Glieder, denn er war überzeugt, dass er die Hexe aus Hänsel und Gretel sah, die direkt aus dem Märchen in den Schacht gestiegen war. Nicht weit vom Fenster stand eine Frau, mit bodenlangem Rock und wallender Bluse, die Katze und der Krückstock vervollständigten den Eindruck der leibhaftigen Knusperhexe – ein schönes Erwachen! Die Knusperhexe entpuppte sich dann zum Glück aber schnell als ganz nette Nachbarin.

Da sein Vater Lokführer war, durfte Emil Heizmann im Lokschuppen sein Unwesen treiben und erinnert sich auch gerne an die Fahrten zum Steinbruch und zurück.

Kurt Stein zog 1949 mit seiner Familie in die Schachthäuser. Er hatte zwar keine Ahnung, wo das sein sollte, als sein Vater meinte, dass sie dahin ziehen werden,



fühlte sich dort aber schnell wohl. Sein Vater war erst im September 1948 aus der Kriegsgefangenschaft zurück gekehrt und hatte eine Anstellung in der Solvay als Pumphauschenwärter erhalten. Die Familie nutzte die Chance auf den günstigen Wohnraum mit einer Bünde von 6 Ar Land. Das Land und der Preis von damals 8,10 DM im Monat waren ausschlaggebend, denn gerade nach dem Krieg war es von großer



Bedeutung, sich selbst versorgen zu können. Als die Solvaywerke schließlich wagten, eine Mieterhöhung von 10 % zu veranschlagen, führte dies zu lautstarken Protesten.

Durch das zusammen Arbeiten und zusammen Leben entstand eine richtige Gemeinschaft unter den Schächtlern. Es war zwar keine heile Welt und es krachte auch immer wieder, da sich die Leute direkt

sagten, wenn ihnen etwas nicht passte, aber der Frieden war immer schnell wieder hergestellt.

Emil Heizmann erinnert sich zum Beispiel an das eigene Fastnachtsfeuer, welches sie im Schacht hatten. Nachdem es aufgeschichtet war, durfte er mit viel Stolz und Axt am Gürtel aufpassen, dass die Solvayaner es nicht zu früh anzündeten.

Die Schächtler und die Solvayaner trieben ihren Schabernack miteinander, es wurden Gartentürchen ausgehängt oder Mülleimer verstellt, und es gab auch ab und an ein Kräftemessen unter den Buben.

Wenn die Kinder aus der Schule kamen, wollten sie alle am liebsten sofort losziehen, durften dies aber erst nach erledigten Hausaufgaben. Dies war damals so, wie es heute auch noch ist. Ein sehr beliebter Ort zum Spielen und Toben war natürlich der Rhein, der nur ein paar Meter entfernt war, schwimmen konnten eigentlich alle und schwimmen lernten sie fast alle mit Blechbüchsen auf den Rücken gebunden. Die Blechbüchsen waren Ölbüchsen, welche die Schweizer damals ins Grienloch warfen. Die haben sich die Buben geholt,

mit einem Korken zugekorkt und dann mit einem Gürtel um den Bauch gebunden – mindestens so gut wie Schwimmflügel und genauso effektiv.

Bei einem seiner unzähligen Ausflüge an den Rhein stieß Kurt Stein mit seinen Freunden auf einen Eisenwarenhändler, der sie anbrüllte, dass sie verschwinden sollten und bloß niemandem erzählen, was er hier tue. Er war nämlich gerade dabei, den alten Turm der Drahtseilfähre abzuschweißen, um ihn zu Geld zu machen, und wollte sein Werk noch ungestört vollenden.

Einen Wellenreiter haben sich die Buben auch gebaut und an einem über den Rhein hinausreichenden Baum befestigt, die Tür dafür hatten sie „organisiert“ und das Drahtseil auch günstig „eingekauft“, auch damals sind also schon Dinge vom Lastwagen gefallen. Der Wellenreiter bereitete ihnen einen Heidenspaß. Wenn sie dann nach stundenlangem Herumtoben im Rhein alle blau gefroren waren, hieß es: Ab zum Kalkbach! Der Kalkbach war eine weiße Brühe, die durch ein Sieb in den Rhein lief. Er war ca. 30 Grad warm und geradewegs wie gemacht dazu, sich wieder aufzuwärmen, nur leider stand man

ohne Badehose da, wenn man dem Vergnügen zu lange frönte. Die löste sich nämlich mit der Zeit in dem Wasser auf, was zu der einen oder anderen peinlichen Situation führte, wie Sie sich ja sicher vorstellen können.

Das Dreckloch oder Grienloch zwischen Grenzach und Wyhlen barg noch weitere Schätze. Alle wussten, wann die Schweizer kamen, um ihren Abfall dort loszuwerden. Dieser Abfall bot Emil Heizmann und Kurt Stein allerlei neue Möglichkeiten. Sie sammelten und warteten über Wochen, zogen einmal einen Lenker, mal einen Reifen, mal einen Sattel und allerhand ande-



res Brauchbares aus dem Loch, bis Kurt Stein schließlich ein Fahrrad und Emil Heizmann sogar ein Fahrrad mit Seitenwagen zusammengebaut hatten. Wer damals etwas haben wollte, musste einfach erfinderisch sein. Es gab nicht viel in den Läden zu kaufen, und die Dinge, die es gab, musste man sich erst mal leisten können. Kurt Stein bekam von seinem Vater noch schwarze Farbe für sein Fahrrad, und ab jetzt waren beide mobil.

Im Winter war nichts mit Schwimmen, da mussten sie sich einen anderen Zeitvertreib suchen. Einer davon war, Eishockey auf dem gefrorenen Güllesee zu spielen. Sie rochen zwar dementsprechend, wenn sie heimkamen, aber das tat dem Spaß nicht den geringsten Abbruch.

Die Bohrtürme, die Emil Heizmann sehen konnte, wenn er aus dem Fenster schaute, boten auch jede Menge Spaß und schulten den Gleichgewichtssinn ungemein, denn es war gar nicht so einfach, sich auf den Dingern zu halten. Die Kinder ritten auf der Eisenstange, welche die Bohrtürme mit den danebenstehenden Maschinenhäuschen verband und die sich wellenförmig bewegte. Diese Art von Rodeo war



sommers wie winters angesagt, auch wenn es im Sommer viel mehr Spaß machte. Überhaupt wurde es deutlich ungemütlicher im Schacht, wenn der Winter Einzug hielt und der Ostwind gegen die Häuser blies. Besonders unangenehm war es auf den Plumpsklos,

denn dort blies ein eiskalter Wind unten durch den Türspalt. Man ist nur in großen Notfällen länger sitzen geblieben. Die Intimität der Plumpsklos wurde auch dazu genutzt, dort „Räuberromane“ zu lesen, und wenn man sie gut versteckte, hatten alle Mitwisser etwas davon. Die Zeit auf der Toilette verging so deutlich schneller als ohne einschlägige Lektüre. Es wurden Sitzungen einer ganz anderen Art dort abgehalten.

Anscheinend haben wir es Herrn Stefani zu verdanken, dass wir zumindest noch einen Eindruck von den Häusern gewinnen können, die zwar zerfallen sind, aber noch an Ort und Stelle stehen. Gerüchten zufolge hat sich der Schmied geweigert, die Häuser anders als mit den Füßen voraus zu verlassen, worauf die gefassten Abrisspläne auf Eis gelegt wurden.

Das Leben am Schacht war sicher nicht leicht, aber besonders für die Kinder, die dort aufwuchsen, bot er unglaublich viele Spielmöglichkeiten. Es gab viel zu entdecken und zu erforschen. Herr Stein erzählte uns, dass er sich sehr gerne an seine Kindheit und Jugend im Schacht erinnere. Das Bild, das vor seinem inneren

Auge entsteht, wenn er an den Schacht denkt, ist das von einer schönen Jugend, von Kühen, Säuen, viel Natur, dem Rhein und vielen Buben, die viel Unfug miteinander trieben und viele Freiheiten genossen.

Das Interview führten Kerstin Brutschin und Peter Weber



Freundnachbarlicher Verkehr

Die Geschichte des Fährbetriebs zwischen der Anlegestelle Wyhlen, Am Schacht und Pratteln, Solbad

„freundnachbarlicher Verkehr“

Ein schönes altes Wort sollte eigentlich wieder in Mode kommen: „freundnachbarlicher Verkehr“.

Es ist zu finden in der Präambel der „Concessionsurkunde“ vom 24. August 1874. Diese „Concession“ regelt den Betrieb einer Drahtseilfähre über den Rhein, zwischen Wyhlen und Schweizerhalle. Damals, bevor für die Wasserkraftwerke der Rhein aufgestaut wurde, hatte er eine ausreichende Strömung für den Betrieb dieses Fährtyps, wie er heute noch in Basel anzutreffen ist. Neben besagtem freundnachbarlichem Verkehr wurde die Fähre auch von Arbeitern aus beiden Ländern genutzt.

Die Statistik von 1890 besagt, dass in diesem Jahr 2610 Personen die Vorteile dieses Verkehrsmittels bevorzugt haben. Das mag nach wenig klingen, berücksichtigt man aber, dass die Gemeinden Wyhlen und Pratteln zusammen nicht mehr als 4000 Einwohner hatten, wird die Beliebtheit dieser Verbindung klar. Die Konzession war



Die alte Fähre Wyhlen-Schweizerhalle

auf das Salzwerk Wyhlen und die Salinendirektion Schweizerhalle ausgestellt. Dies ist ein Indiz dafür, dass ein gemeinsames wirtschaftliches Interesse an einer Verkehrsverbindung bestand. In Wyhlen hatte man 1875 einen Salzstock gefunden und die Salzwerk Wyhlen AG begann ihn bergmännisch abzubauen. Gleichzeitig hatte man die Produktion von Soda aufgenommen.

Krieg und Folgen

Die Freude an der freundnachbarlichen Verbindung bestand für 40 Jahre von 1874 bis zum jähen Ende im Jahr 1914, als der Erste Weltkrieg unendliches Leid über die europäischen Völker brachte. Nach diesem Krieg

kam aber erneut der Gedanke an einer Wiederbelebung des Fährbetriebs auf. Es dauerte bis 1928, ehe man wieder die Abkürzung über den Strom nehmen konnte. Aber was schert es die Mächtigen, wenn freundnachbarliche Beziehungen bestehen – 1934 wurde die Fährverbindung erneut aufgehoben, denn man hatte Großes vor mit Deutschland. Der Zweite Weltkrieg war die Folge dieses Wahns. Er endete 1945, die Verbindungen zwischen der Schweiz und Deutschland lagen auf Eis.

Die Arbeiten am Kraftwerk Birsfelden (KWB) hatten begonnen, der Rhein wurde aufgestaut. Dadurch verlor die Strömung ihre Kraft, eine Drahtseilfähre würde nicht mehr funktionieren. Nur eine motorbetriebene Fähre wäre sinnvoll. In der Konzessionsurkunde für das KWB wurde dieses verpflichtet, die Kosten für eine solche zu tragen.

Die Nachkriegsjahre

Die Gemeinden Pratteln und Wyhlen bemühten sich früh um eine Kontaktaufnahme. Es wuchs das Verlangen nach einer Wiederaufnahme des Fährbetriebs, besonders von der wachsenden Zahl der beruflichen Pendler. Im September 1949 fand eine gemeinsame behördliche Besprechung mit dem Ziel einer Wiederaufnahme der Fährverbindung statt. Im Jahre 1950 arbeiteten in Pratteln, Muttenz und Birsfelden insgesamt 86 deutsche Grenzgänger, allein 53 in Pratteln. Der Weg über Basel war weit, und so wuchs die Einsicht in die Notwendigkeit, die Verbindung wieder zu beleben. Aber die Bedingungen begannen sich dramatisch zu ändern.

Politischer Einfluss

Der erste Antrag für die Fähre an das Landratsamt Lörrach datiert vom 7. Oktober 1950. Nun hatten sich aber auch Grenzach und Muttenz um eine Wiederherstellung der Fährverbindung bemüht, die Fähre Herten-Augst war bereits genehmigt, so dass die Zollbehörden 1955 ihr Veto einlegten. Man wollte nur eine der beiden Verbindungen genehmigen, zumal man von Grenzach nach Muttenz ja in absehbarer Zeit über den Fußgängersteg beim Kraftwerk gelangen könnte. Die Bürgermeister Boll von Wyhlen und Ewelshäuser von Grenzach wandten sich an höchste Regierungsstellen in Bonn, die schließlich dafür sorgten, dass beide Grenzübergangsstellen genehmigt wurden.

Im Gemeinsamen Amtsblatt des Landes Baden-Württemberg vom 8. Mai 1957 wurde folgende Bekanntmachung des Innenministeriums über die Zulassung der Anlegestellen der Rheinfähren Grenzach-Muttenz und Wyhlen-Pratteln als Grenzübergangsstellen veröffentlicht:



links:
Bürgermeister
Ewelshäuser,
Grenzach

rechts:
Bürgermeister Boll,
Wyhlen

„Die deutschen Anlegestellen der Rheinfähren von Grenzach nach Muttenz und von Wyhlen nach Pratteln sind als Grenzübergangsstellen für den großen Reiseverkehr mit der Schweiz zugelassen worden.“

Da Grenzach bereits ein Fährboot besaß, konnte der Fährbetrieb bereits am 1. Juni 1957 von Bürgermeister Ewelshäuser feierlich eröffnet werden.



Vor der ersten Fahrt. Links das Zollhäuschen

Zoll

Ein Problem musste noch gelöst werden: wie konnte ein ordnungsgemäßer Zollbetrieb gewährleistet werden? Die Oberfinanzdirektion beharrte darauf, dass nur ein Zollbeamter abgeordnet werden könne. Wie aber konnte ein Beamter beide Fähren überwachen? Eine stichprobenartige Überwachung wurde von der Oberfinanzdirektion abgelehnt. Man kam

überein, die Fahrzeiten so abzustimmen, dass immer nur eine Fähre in Betrieb ist. Für den Zollbeamten musste mindesten eine Stunde bleiben, seinen Standort zwischen Grenzach und Wyhlen zu wechseln. Die Schweizer Gemeinden stimmten dem Fahrplan mit kleinen Änderungen zu.

Olga, das Maskottchen von KLASSIKANDERSWO, im original Zollhäuschen auf Schweizer Seite

Fahrzeiten werktags:

Wyhlen-Pratteln
6:30, 8:00, 12:00, 14:00, 17:30 und 19:00 Uhr

Grenzach-Muttenz
9:00, 10:00, 14:30, 15:30, 19:30 und 20:30 Uhr





Die Fähre auf ihrem Weg von der Anlegestelle Wyhlen nach Schweizerhalle

Das deutsche Wirtschaftswunder macht sich bemerkbar

Im Gemeinsamen Amtsblatt am 5. Mai 1960 sagte das KWB auch die Kosten für den Uferausbau zu. Aber die Zeiten ändern sich, das deutsche Wirtschaftswunder sorgte für eine immense Zunahme der Motorisierung, so dass das Interesse an einer berufsbedingten Fährverbindung stetig nachließ.

Die Gemeinde Wyhlen verlor das Interesse und legte den

Vorgang ad acta, bis der neue Gemeindepräsident von Pratteln, Walter Kohler, wieder frischen Wind in den Vorgang brachte. Man trat in Verhandlungen mit Grenzach ein, das bereits ein Fährboot besaß, um die Zustimmung zu einer Mitbenutzung durch Pratteln und Wyhlen zu er-

reichen. Dies gelang, und so waren eigentlich die Voraussetzungen für einen Rundbetrieb Grenzach-Muttentz-Pratteln-Wyhlen geschaffen, der am Wochenende und Mittwochs umgesetzt wurde. An den andern Tagen wurden nur die direkten Verbindungen verwirklicht.

Einweihung

Der Fährbetrieb mit dem Grenzacher Fährboot zwischen Wyhlen, Landesteg am Schacht und Pratteln wurde am 12. August 1961 feierlich aufgenommen. Er begann mit einer Überfahrt zu den Schweizer Freunden, wo im Gasthaus Solbad der offizielle Empfang stattfand.

v.l.n.r.: Der Prattelner Gemeindepräsident Kohler begrüßt den Wyhlener Bürgermeister Boll. Links der Grenzacher Bürgermeister Ewelshäuser. Es folgte die Einweihungsfeier im Solbad Pratteln und später der Gegenbesuch in Wyhlen.



Fährzeiten

Die Fährzeiten wurden so gelegt, dass auch auf die Interessen der Muttentzer Besucher des Grenzacher Strandbades Rücksicht genommen wurde. Ein Einheitspreis schien dem Bootsführer Hans Grether nicht gerecht, da ja die Distanz zwischen Grenzach und Muttentz wesentlich größer ist als zwischen Wyhlen und Pratteln. So einigte man sich auf einen Fahrpreis von 30 Pfennigen/Rappen für die kurze und auf 50 Pfennige/Rappen für die lange Strecke.



Fährefahrplan					
vom 1. Juli 1965 an bis auf weiteres					
Wyhlen — Pratteln (Solbad)					
ABFAHRT WYHLEN			ABFAHRT PRATELN (Solbad)		
Sonn- und Feiertag	Mittwoch		Sonn- und Feiertag	Mittwoch	
9.00 Uhr	17.45 Uhr	13.30 Uhr	9.10 Uhr	17.55 Uhr	13.40 Uhr
10.50 Uhr	18.05 Uhr	13.30 Uhr	11.00 Uhr	18.15 Uhr	14.00 Uhr
14.30 Uhr		17.35 Uhr	14.35 Uhr		17.45 Uhr
Samstag			Samstag		
13.30 Uhr	16.10 Uhr *	17.35 Uhr	13.40 Uhr	16.20 Uhr	17.30 Uhr
13.50 Uhr	16.30 Uhr *	18.05 Uhr	14.00 Uhr	16.40 Uhr	18.05 Uhr
15.30 Uhr *	16.50 Uhr *	19.15 Uhr	15.40 Uhr	17.30 Uhr	18.25 Uhr
15.50 Uhr *	17.10 Uhr		16.00 Uhr	17.30 Uhr	

* für den Freimontagsverkehr

Querverbindungen:
 Grenzach nach Wyhlen, mit Anschluß von Muttentz und nach Pratteln: So 6.30 — 10.20 — 14.00 — 17.30; Sa 15.00 — 18.30
 Grenzach nach Wyhlen, ohne Anschluß von Muttentz, aber nach Pratteln: Mi 13.10 — 17.00; Sa 13.10 — 15.00 Uhr.
 Wyhlen nach Grenzach, mit Anschluß von Pratteln und nach Muttentz: So 9.10 — 11.00 — 14.35 — 18.15 Uhr.
 Wyhlen nach Grenzach, mit Anschluß von Pratteln und nach Muttentz: Mi 14.00 — 17.45; Sa 14.00 — 17.30 Uhr.
 Wyhlen nach Grenzach mit Anschluß von Pratteln, aber ohne Anschluß nach Muttentz: Sa 18.25 Uhr.



Das von Grenzach zur Verfügung gestellte Boot „Grenzach“

Das Ende des Fährbetriebs

Zwischen 1961 und 1966 wurden im Faszikel des Gemeindearchivs Wyhlen, Nr. 888, Hefte 2337 fast ausschließlich Finanzangelegenheiten behandelt.

Am 22. August 1966 erfolgte folgende Bekanntmachung:

„Wegen Erkrankung des Fährbootführers wird der Betrieb der Rheinfähre ab sofort bis auf weiteres eingestellt. Sehr wahrscheinlich wird eine Inbetriebnahme in diesem Jahr nicht mehr erfolgen.“

Am 8. September 1967 heißt es:

„... Die Krankheit des Fährbootführers veranlasste dann auch im Jahre 1967 die Gemeinde, den Fährbetrieb ganz einzustellen.“

Auf eine Anfrage des Landratsamts Lörrach wird am 16.2.1971 erwidert:

„... Teilen wir mit, dass der Fährbetrieb Wyhlen-Pratteln weiterhin eingestellt bleibt.“

„... Der Fährbetrieb ist im Jahre 1961 nach langen Konzessionsverhandlungen in Betrieb genommen worden, musste aber schon 1967 wegen mangelnder Frequentierung eingestellt werden ...“

Ich würde es sehr begrüßen, wenn der „freundnachbarliche Verkehr“ zu Ausflugszwecken in Form einer Fährverbindung wieder aufgenommen würde.

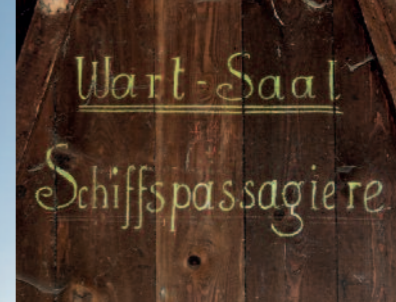
Kurt Paulus

Nachweise:
Gemeindearchiv Grenzach-Wyhlen

Und heute?



„Noch heute findet man Relikte aus der Zeit der Fähre – etwa in Wyhlen den alten Anleger und die Überreste der Seilführung, oder auf Schweizer Seite den inzwischen überschwemmten Steg, das alte Zollhäuschen und das Wohnhaus des letzten „Fährima“.“



Die abgegangene Siedlung Linda

Im südwestlichen Teil der Gemarkung Wyhlen, etwa beim „Schacht“ am Rhein, befand sich früher eine Siedlung namens „Linda“.

Im Jahre 1276 verpfändete dort Wernherus monetarius (Münzmeister) Basiliensis dem Waltherus von Kienberg und seinem Sohn Wernher für 21 Mark seine Güter im Banne von Linda. Nach einem Zinsbuch des Klosters St. Alban gehörten 1284 einem „Burchardo de Wilon dictus de Hertenberg“ (genannt von Hertenberg) Güter zu Linda. In diesem Zinsbuch werden Linda und Wyhlen unter dem Ortsverzeichnis gesondert aufgeführt. In einer Registratur des Basler Klosters St. Leonhard aus dem Jahre 1290 ist dann ebenfalls von zwei Orten die Rede: „In villa Linda prope villam Wilon“ (Im Dorf Linda nahe beim Dorf Wilon). Und 1364 werden Zinsen von Gütern „in den Dörfern und Bännen von Linde und Wilon“ verkauft.

Die Eigenständigkeit Lindas scheint bis ins 15. Jahrhundert hinein bestanden zu haben, denn damals wird in einer St. Alban Registratur noch von den „beden Bännen“ gesprochen. Vermutlich hat es sich aber bei dieser Siedlung nie um einen größeren Ort gehandelt,

da 1458 nur noch zwei Höfe erwähnt werden, der „Lindoberhof“ und der „Lindniederhof“.

Diese Siedlung hat aber noch länger bestanden, denn 1726 werden Reben „zue Lind“ und 1838 Äcker „beim Lind“ genannt.

Linda besaß auch eine „Rheinmühle“, von der bei der Ersterwähnung im Jahre 1434 gesagt wird: „zü rinmüli ..., so da gehöret in den meiger hof“. Im Jahre 1822 ist diese dann das letzte Mal erwähnt.

Der auf dem Gemarkungsplan von 1882 beim „Schacht“ angegebene „Lange Markstein“ stand mit Sicherheit auf der Gemarkungsgrenze zu Wyhlen. Linda scheint auch mit einem Zaun gegenüber dem größeren Ort abgegrenzt gewesen zu sein, denn 1570 heißt es: „zu Lindt ... neben dem Langen Hag“.

Der Ortsname Linda kann sprachlich auf zweierlei Weise gedeutet werden, nämlich als Lint-ahi = Ort, wo Linden stehen, und als Lint-aha = Lindenbach. Da diese Siedlung aber nie an einem Bach lag, kommt nur die erste Deutung in Betracht.

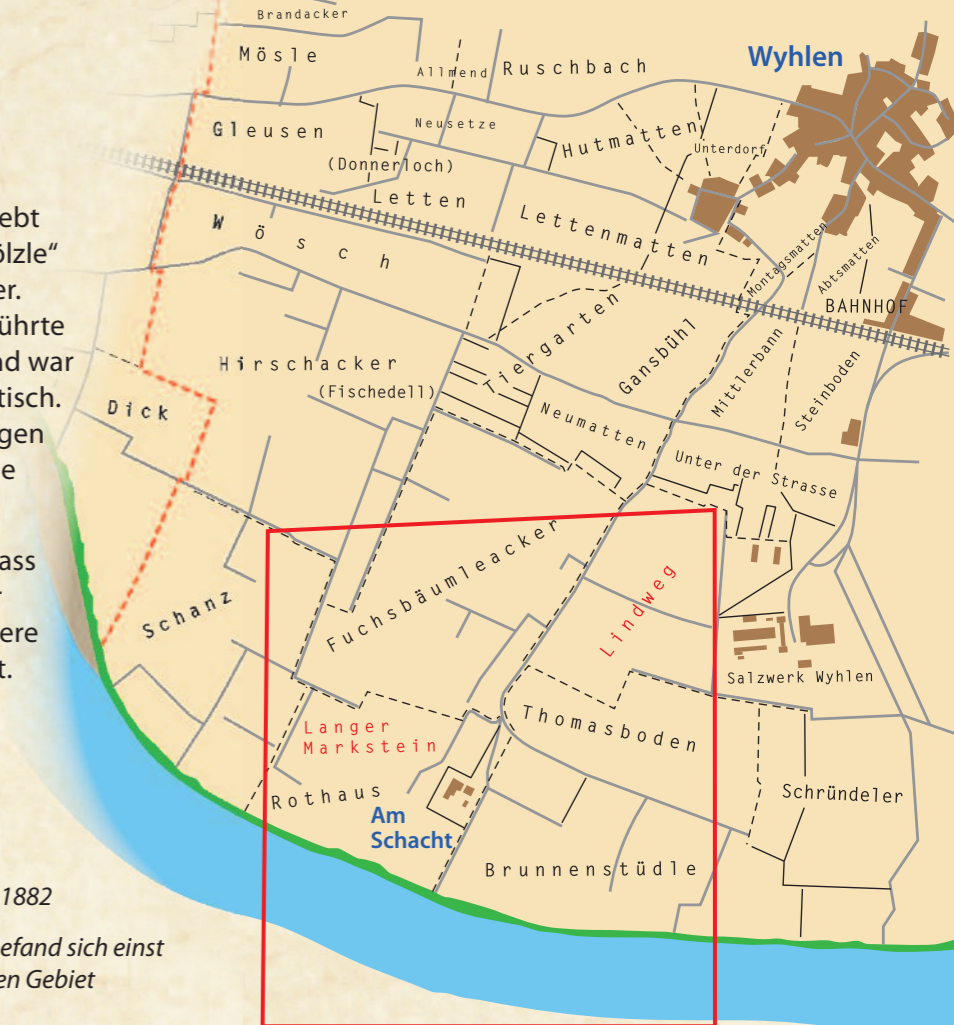
Das im 19. Jahrhundert abgegangene Linda lebt noch heute in den beiden Flurnamen „Lindhölzle“ (1570 erstmals erwähnt) und „Lindweg“ weiter. Der schon 1436 erstmals belegte „Lindweg“ führte einst vom Dorf Wyhlen zur Siedlung Linda und war also früher mit der jetzigen Rheinstraße identisch. Heute werden aber nur noch eine vom einstigen Lindweg abzweigende Straße und das dortige Gewann so benannt.

Somit können wir abschließend feststellen, dass schon im 13. Jahrhundert auf dem Boden der heutigen Gemarkung Wyhlen noch eine weitere Niederlassung namens „Linda“ bestanden hat.

Dr. Erhard Richter

Gemarkungsplan von 1882

Die Siedlung „Linda“ befand sich einst in dem hier umrandeten Gebiet



Josef Hauser

Josef Hauser wurde am 23. Juli 1908 in Wyhlen geboren. Er entstammte einer einfachen Handwerkerfamilie, sein Vater war Schlosser in der Solvay. Schon früh zeigte sich sein Talent, Kinderzeichnungen zeugen von seinen künstlerischen Fähigkeiten.

Deshalb stand für ihn schon als Schüler fest: Ich will Kunstmaler werden, ein sicherlich sehr ausgefallener Berufswunsch für einen Jungen aus einem Bauerndorf. Nach dem Willen des Vaters sollte er nach dem



Häuser am Schacht, 1932

Abschluss der Volksschule einen technischen oder einen kaufmännischen Beruf ergreifen, was der Junge jedoch strikt ablehnte. Deshalb wandte sich der Vater hilfesuchend an den Dorfpfarrer, durch dessen Vermittlung Hauser dann schließlich einen Platz an der Basler Kunstgewerbeschule bekommen konnte. Aber sein Vater bestand nach wie vor darauf, dass er zunächst einen „richtigen Beruf“ erlernen sollte, an eine Malerlehre war gedacht. Lassen wir den jungen Hauser selbst zu Wort kommen: „Ich wagte schüchtern einzuwenden, dass ich eigentlich Kunstmaler werden wolle. Mein Vater brüllte mich an und erklärte mir, ich müsse zuerst einen richtigen Beruf erlernen, um mir eine materielle Grundlage zu schaffen. Ich aber weigerte mich und versuchte, im graphischen Gewerbe Fuß zu fassen.“

Nach vielen erfolglosen Versuchen – es waren die schweren Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg – fand er eine Stelle als Volontär in einem graphischen Atelier in Freiburg, wo er sich sehr wohl fühlte und gemeinsam mit Kollegen auf Ausflügen in den Schwarzwald mit Aquarellieren und Zeichnen begann. 1925 endete diese glückliche Zeit, da die Firma Konkurs machte.



Landschaft bei der Solvay mit Blick zur Chrischona, um 1931

Es begann eine Zeit verzweifelter Suche, bis er schließlich eine Anstellung in Basel fand. Eine kurze Reise nach Paris machte ihn bekannt mit den Kunstströmungen seiner Zeit. Um der heimatlichen Enge zu entfliehen, machte sich Hauser 1930 auf nach Berlin. „Es war eine Fahrt ins Ungewisse“, so schreibt er in seinen Tagebuchaufzeichnungen. „An einem nebligen Morgen stand ich vor dem Anhalter Bahnhof. Schon in der ersten Nacht machte ich mit Wanzen Bekanntschaft. Deshalb vermietete mir die Wirtin eine zwar etwas billigere aber



Bohrturm am Schacht, Blick zur Abraumhalde, 1931

ungezieferfreie Badestube.“ Hauser fand Aufnahme an der renommierten „Staatsschule für Freie und Angewandte Kunst“ und wurde dort Schüler des berühmten Carl Hofer. Auch den aus Maulburg stammenden Maler Adolf Strübe lernte er hier kennen. Eine weitere Reise nach Frankreich, wo seine spätere Frau Franziska arbeitete, war sehr fruchtbar. Es war eine glückliche Zeit. Zum ersten Male konnte er 1936 in Wyhlen ausstellen und damit seiner Heimat zeigen, dass er den richtigen Weg gewählt hatte. Besonders



Wyhlen am Schacht mit Blick zum Schweizer Jura, 1931

wichtig für ihn war das Staatsstipendium in Berlin, das mit einem Lehrauftrag an der Kunstakademie verbunden war.

Die Berufung an die Kunstakademie nach Kassel machte ihn 1939 frei von finanziellen Sorgen, aber leider nur für ganz kurze Zeit. Denn bei einer Ausstellung in Berlin 1940 wurde die „Reichskulturkammer“ auf ihn aufmerksam und stufte seine Bilder als „Entartete Kunst“ ein. Damit verlor er sein Lehramt. Dank einer Anstellung als Werbegraphiker bei Siemens konnte sich die Familie

einigermaßen über Wasser halten. Da er subversive Flugblätter in Umlauf brachte, geriet er ins Visier der Gestapo und musste Berlin verlassen und Hals über Kopf nach Wyhlen zurückkehren.

Im Oktober 1944 gelang ihm schließlich mit seiner Frau, dem siebenjährigen Martin und der dreijährigen Monika die Flucht über die grüne Grenze hinüber in die Schweiz. Nun begann eine zweijährige Odyssee als Flüchtling in der Schweiz. Erst 1946 fand die Familie wieder zusammen. Er konnte später dann direkt am Rheinufer in Basel eine Wohnung mit Atelier beziehen. Da das Haus jedoch Baumaßnahmen weichen musste, zog die Familie nach Riehen.

Die Verleihung des Hans-Thoma-Preises 1951, des bedeutendsten Kunstpreises des Landes Baden, war sicherlich ein Höhepunkt in seinem künstlerischen Leben. Zahlreiche Ausstellungen, natürlich auch in Grenzach-Wyhlen, dokumentierten das reiche Schaffen dieses Künstlers, der sich auf zahlreichen Reisen, vor allem auch in den Orient und nach Nordafrika, Anregungen geholt hat. Josef Hauser starb 1986 im Alter von 78 Jahren.

Helmut Bauckner





Thomas Dix

Schaffe für de Wäber und sii KLASSIKANDERSWO – und de Stress git's sowieso

Vor KLASSIKANDERSWO kannte ich den Peter Weber eigentlich nur als stets aus seiner schon fast legendären „Gleis 1“-Karre heraus winkenden Menschen.

Bis er mich eines Tages im Frühjahr 2011 fragte, ob ich nicht einige Föteli vom Ruschbachtal hätte – er plane ein Konzert „bii de Hase im Wald“ – ich verstand zunächst einmal nur Bahnhof.

Letztendlich ist daraus nicht nur eine Multivision, „e Diashow“ und eine Lichtinszenierung des Waldes beim Kleintierzüchterverein entstanden, sondern auch eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Team von KLASSIKANDERSWO bis zum heutigen Tage.

Mittlerweile habe ich schon einige Multivisionen produziert und teilweise aufwendige Lichtinszenierungen beim Energiedienst, bei Holcim, in der Neuen Mitte und bei Roche kreiert. Nebenbei sollte ich dann auch noch die jeweiligen Konzerte fotografisch dokumentieren,



und natürlich brauchte man zuvor auch immer rechtzeitig Fotos zur Bebilderung der Programmhefte ...

Aber etwas Positives hat der „Wäber-Stress“, getreu dem Motto „Du, i ha do so e Idee, chönnt mer nit schnell emol ...“, dennoch: durch ihn habe ich einige mir bis dahin eher unbekannte Orte in Grenzach-Wyhlen kennen und lieben gelernt.

Die Herausforderung besteht für mich stets darin, ihren ganz speziellen Charme und Charakter zu entdecken, herauszuarbeiten und in entsprechend aussagekräftige Aufnahmen umzusetzen.

Mit den Dritten sieht man halt einfach doch besser!

Danke!

Ein Konzert von dieser Größenordnung und Güte dauert zwar nur einen Abend, aber die Vorarbeiten dazu nehmen einen weitaus größeren Zeitraum in Anspruch.

Um eine Veranstaltung wie KLASSIKANDERSWO auf die Beine zu stellen, braucht man viele Helfer und Mitwirkende, von denen dann am eigentlichen Abend aber nichts zu sehen ist.

All diesen ein herzliches Dankeschön.

Wir danken:

Herrn Bürgermeister Dr. Tobias Benz dafür, dass er die Schirmherrschaft für KLASSIKANDERSWO übernommen hat, und freuen uns, ihn als neue „Obrigkeit“ in Grenzach-Wyhlen begrüßen zu dürfen.

Wir danken:

Jürgen Käuflin und dem Ordnungsamt dafür, dass sie sich wieder von der ersten Minute an kreativ und professionell eingebracht haben. Sie sind eine Bereicherung!

Wir danken:

Carsten Edinger dafür, dass er wie immer, als graue Eminenz, das Geschehen von seinem Schreibtisch aus souverän koordiniert.

Wir danken:

Der Linie 38 und insbesondere Herrn Uwe Mühl dafür, dass er den Shuttle-Service wie immer reibungslos organisiert. Nicht umsonst ist er für den Wettbewerb „Helden der Mobilität“ nominiert. Wählt UWE MÜHL!

Wir danken:

Den Mitarbeitern des Werkhofes dafür, dass sie uns jedes Jahr aufs Neue tatkräftig unterstützen.

Wir danken:

Kurt Stein und Emil Heizmann dafür, dass sie uns durch die lebhaften Schilderungen ihrer Kindheit und Jugend am Schacht auf eine Zeitreise mitgenommen haben. Dadurch können wir uns das damalige Leben am Schacht jetzt bildlich vorstellen.

Wir danken:

Dr. Erhard Richter dafür, dass er uns in Windeseile einen spannenden und fundierten Text über die Siedlung „Linda“ verfasst hat.

Wir danken:

Helmut Bauckner dafür, dass er uns Joseph Hauser und dessen Leben als Wyhlener Kunstmaler in einem wunderbaren Text näher gebracht hat. Helmut, wir hoffen, dass du diesen Abend ganz entspannt und stressfrei genießen kannst. Danke für dein großes Engagement!

Wir danken:

Kurt Paulus dafür, dass er uns nicht nur sein Archiv zur Verfügung gestellt hat, sondern zu unserer großen Freude auch noch zwei tolle Texte zum Schacht und zur Fähre verfasst hat. Kurt, mach weiter so, du bist nicht nur mit deinem Zeitzeugenprojekt (www.zeitzeugen-GW.de) eine Bereicherung für Grenzach- Wyhlen.

Wir danken:

Der Firma Immocomfort und Herrn Mönch dafür, dass KLASSIKANDERSWO auf dem Areal stattfinden kann.

Wir danken:

Daniel Kühn dafür, dass er unsere Webseite professionell und engagiert überarbeitet und auf den neusten Stand gebracht hat.

Wir danken:

Allen Sponsoren dafür, dass sie uns auch in diesem Jahr finanziell oder logistisch unterstützt haben. Nur dadurch, dass wir jedes Jahr aufs Neue auf ihre Unterstützung zählen können, ist es uns möglich, so eine Veranstaltung auf die Beine zu stellen.

Wir danken:

Anne Neubauer und GAS dafür, dass wir uns auch in diesem Jahr auf euer Fachwissen und eure Einsatzbereitschaft verlassen konnten.

Danke an alle Neumitglieder, die heute die Mitgliedsanträge ordnungsgemäß mit PIN und TAN ausgefüllt haben.

Ein großes Dankeschön an alle Freunde, Helfer und Unterstützer, die hier nicht namentlich genannt werden.




NAUJOKS KURIER
european delivery

PAKETLOGISTIK
INTERN. TRANSPORTE
SCHRAUBERWERKSTATT
REIFENMONATGESTATION
ANHÄNGER-VERKAUF

Unser Kreativ-Partner
 **GUCKRHEIN.de**
Kann vieles sein!

www.naujoks-kurier.de

AUTOHAUS ISSLER
Mercedes-Benz · Opel

Qualität hat Tradition. Qualität hat Zukunft.

Verkauf von Vorführ-, Jahres- und Gebrauchtwagen
Reparatur und Instandsetzung von PKW und Transportern

Basler Straße 81 · 79639 Grenzach-Wyhlen
Tel. 07624 91840 · Fax 07624 918450 · www.autohaus-issler.de



38

Grenzenlos verbunden.

BASEL ERFAHREN  **BVB**

www.bvb.ch

Die fluid-tech GmbH besteht bereits seit 1992.
Wir bieten kundengerechte Lösungen im Anlagen-, Apparate- und Rohrleitungsbau.

fluid-tech
Rohrleitungsbau GmbH

Im Fallberg 3
Gewerbegebiet Ost
79639 Grenzach-Wyhlen

Telefon (+49)0 76 24-90 75 49
Telefax (+49)0 76 24-90 75 84
E-Mail: info@fluid-tech.de
www.fluid-tech.de



burckhardtpartner  **architekten**

Burckhardt+Partner GmbH Generalplaner, Hebelstraße 1,
D-79639 Grenzach-Wyhlen, Fon +49 7624 908 88-0,
www.burckhardtpartner.de



Baugenossenschaft Wyhlen e.G.

Ob Wohnen oder
Musik, Klassiker
braucht die Welt!

Seit 1920 Ihr Partner für ein sicheres Zuhause.

Bau- und Industriebedarf · Befestigungstechnik
Werkzeuge · Maschinen · Schließanlagen · Beschläge
Arbeitsschutz · Gartengeräte · Hausratbestellservice

Ihr Fachgeschäft in
Grenzach-Wyhlen

issler+pütz

Basler Str. 11 · D-79639 Grenzach-Wyhlen · Tel. +49(0)7624/989701-0
Tel. +49(0)7624/989701-11 · info@issler-puetz.de · www.issler-puetz.de



Profitieren Sie von unserer
Leidenschaft zur Natur!

Garten- und Landschaftsbau Thomas Noller e. K.
Rheinstraße 58 · 79639 Grenzach-Wyhlen
Telefon 076 24 140 20 · Fax 076 24 146 83
info@noller-galabau.de · www.noller-galabau.de



ELEKTRO LAIBE GmbH
Dieter Albiez

- Elektroinstallationen
- Wärmepumpen
- Industrieanlagen
- Satellitenanlagen
- Garagentorantriebe
- Photovoltaikanlagen

Mitglied im Handwerkerring



Elektro Laibe GmbH
Kirchstr. 20
79639 Grenzach-Wyhlen

Tel. 07624/4547
Fax. 07624/4559
Büro: Kirchstr. 4

Rapp & Widmer Isolierungen GmbH
79618 Rheinfelden Schönenbergerstraße 8
www.rapp-widmer.de / info@rapp-widmer.de
Tel.: 07623 – 2693 Fax: 07623 – 20395

Wärme-, Kälte-, Schall- und Brandschutz
Blechummantelung – Trockenbau

RÜHRBERGER

OBST

denn alles Gute kommt von oben.



OBSTHOF
DRECHSLE

79639 GRENZACH-WYHLEN | FELDBERGSTRASSE 22
WWW.FRISCHVOMBAUM.DE





Gleis 1

Peter Weber und Stefan Schwabe
PARKETT, LAMINAT UND VINYL
Beratung, Verkauf und Ausführung

Berta-Benz Strasse
Gewerbegebiet Fallberg
Telefon: +49 (0) 7624 989944
Email: gleis-1@freenet.de

WÜRZBURGER RAUMEINHEITEN GMBH

RAUMEINHEITEN TRENNWANDSYSTEME
CONTAINER SYSTEMHALLEN

Rheinauenstraße 3 Tel. 0 76 35 / 827 80-0
79415 Bad Bellingen Fax 0 76 35 / 827 80-10

www.wuerzburger-gmbh.de



Buchhandlung Merkel

Karlstraße 10
79618 Rheinfelden
Tel. +49 (0)7623-61876
Fax +49 (0)7623-20408
Rheinfelden@Buchhandlung-Merkel.com

Basler Straße 2
79639 Grenzach-Wyhlen
Tel. +49 (0)7624-5855
Grenzach@Buchhandlung-Merkel.com

www.buchhandlung-merkel.com

deschler maler

bringt farbe in ihr leben
www.deschler-maler.com

daniel deschler
maler- und lackierermeister
d.deschler@t-online.de

07624/3808
07624/982595

gewerbestraße 12
79639 grenzach-wyhlen

Sie haben eine Idee...

... das **graphic art studio** realisiert sie.
Sie haben Ideen und wir haben Lösungen und helfen Ihnen
bei der professionellen Herstellung Ihrer Medien.

GAS

- Crossmedia Produktionen
- Werbeberatung
- Konzeption
- Gestaltung
- Eigenproduktion
- Information ?

graphic art studio
Michael Gröbke
Schönmatz 3
D-79639 Grenzach-Wyhlen
Telefon 076 24 / 29 56
Fax 076 24 / 98 27 34
E-Mail GAS.Grenzach@t-online.de
www.GAS-Grenzach.de

CURARIS PHYSIOTHERAPIE STEFANIE WOLFF

RÖMERSTRASSE 84
79618 RHEINFELDEN
TEL. 076 23 / 79 72 18
FAX 076 23 / 96 52 59

100%
Strom aus Wasserkraft

100%
klimaneutrales Gas

Grüne Energie aus einer Hand,
in der Region zu Hause.



Mehr über uns und unsere Produkte unter
www.energiendienst.de



NaturEnergie



Wir wünschen den Akteuren
viel Erfolg und den Besuchern
einen unterhaltsamen Abend.

Puchelt Metallbau GmbH
Heerweg 6, Grenzach-Wyhlen
www.puchelt.com, Tel. 9889-0

Spielzüg-Lädeli

Gartenstraße 11
79639 Grenzach-Wyhlen
Tel. 07624 / 7272
Fax 07624 / 3906

Spielwaren
Kinderbücher
Schreibwaren
Geschenkartikel
und vieles mehr...

www.spielzueglaedeli.de



ARCHITEKTUR
INTERIOR
INDUSTRIE
WERBUNG

UND MEHR





THOMAS DIX · FOTO-DESIGN
WWW.DIX-FOTODESIGN.DE
MARKGRAFENSTRASSE 4A
79639 GRENZACH-WYHLEN
PHONE +49-7624-98 20 36
MOBIL +49-172-941 39 80
EMAIL THOMAS@DIX-FOTODESIGN.DE



Wir wünschen

Gutes Wetter für ein musikalisches
Hörvergnügen

Innenraumgestaltung | Planungsbüro | Möbelmanufaktur



oeschger



Gewerbestr. 6
79618 Rheinfelden-Herten
T +49 (0) 7623 - 741 83 12
info@m-oe-bel.de
www.m-oe-bel.de

Wohnideen



www.t-luxnaturstein.de



Hauptsponsoren:

